

„Journée d'Actualité Financière“ in der Handelskammer

Basel II: Folgen für Klein- und Mittelbetriebe

In der Handelskammer auf Kirchberg fand gestern den ganzen Vormittag über ein mit über 100 Teilnehmern gut besuchtes Seminar statt, bei dem die Finanzierungsbedürfnisse von Klein- und Mittelbetrieben und deren Lösungsansätze im Mittelpunkt standen. Im Gegensatz zu Kapitalgesellschaften oder gar internationalen Konzernen erscheinen in der Tat die Möglichkeiten für kleine und mittlere Betriebe eher begrenzt, die für die Gründung, den normalen Geschäftsverlauf und für spezifische Wachstumsphasen benötigten Finanzmittel zu beschaffen.

Für die Organisation dieses Seminars hatte sich das „Institut de Formation de la Chambre de Commerce“ (IFCC) die Partnerschaft der „Association des Trésoriers d'Entreprise à Luxembourg“ (ATEL) gesichert, während spezialisierte Fachleute aus unterschiedlichen Bereichen die verschiedenen Fra-



IFCC-Direktor Paul Emering (3.v.l.) im Kreis des vielseitig ausgerichteten Redner-Panels

Photo: John

einer alljährlichen Tradition werden zu lassen.

François Masquelier, Präsident der ATEL, die im Jahre 1994 gegründet wurde und derzeit in Luxemburg über 150 Mitglieder zählt, wies darauf hin, dass die Finanzführung in den meisten Klein- und Mittelbetrieben keine wirkliche Kernaufgabe sei, sondern eher als zusätzliche Aufgabe von Mitgliedern der Betriebsführung erledigt würde. Auch er hob die wichtige

ner jeweiligen Situation die besten Bedingungen bieten könne. Nostalgie und Vasallentreue seien in diesem Zusammenhang nicht unbedingt die besten Auswahlkriterien.

Banken stellen sich neu auf

Über die sehr vielschichtigen Bankdienstleistungen für Klein- und Mittelbetriebe referierte anschließend Laurent Majerus, der bei ING Luxemburg verantwort-

ganz andere Regeln als bei Kapitalgesellschaften, weil die Familien in der Regel ihr eigenes Schicksal mit dem des Betriebes verknüpfen. Die besonderen Herausforderungen liegen bei der Finanzierung, die in der Regel aus Eigenmitteln erfolgt, und bei der Weitervererbung, wobei allerdings immer wieder auch die direkten Interessen der Familie ins Spiel kommen.

Besondere Schwierigkeiten stellen sich, wenn das Unternehmens-

neukomplexe beleuchteten, die sich u.a. im Zusammenhang mit Bilanzierungsvorschriften, spezifischen Bankdienstleistungen, Finanzierungshilfen der öffentlichen und Hand und der Berufsorganisationen, mit den Herausforderungen des elektronischen Zeitalters, sowie im besonderen für die klassischen Familienbetriebe stellen, die nach wie vor das Gros der Klein- und Mittelbetriebe ausmachen.

Wunsch der Mitglieder entsprochen

Einleitend unterstrich Paul Emering, beigeordneter Direktor der Handelskammer und Direktionsbeauftragter des IFCC, dass man mit dieser ersten Veranstaltung unter dem Zeichen der Unternehmensfinanzierung eine neue Themenreihe im Rahmen der Bildungs- und Informationsaktivitäten der Handelskammer herbei führen wolle. Der rege Zuspruch habe gezeigt, dass man mit dieser Thematik einem realen Bedarf auf Seiten der Mitglieder entgegen komme und umso mehr sei zu begrüßen, dass die Auswahl der Redner eine wirklich umfassende Behandlung des Themas erlaube.

Die neuen Bilanzierungsvorschriften im Rahmen des Basel II-Abkommens stellten gerade für die Klein- und Mittelbetriebe eine große Herausforderung dar, während andererseits die Bankdienstleistungen und die von Berufsorganisationen im Interesse der Unternehmen bereit gestellten Finanzierungsinstrumente nicht immer in vollem Umfang bekannt seien. Deshalb, so Paul Emering, zähle er auf die Mitwirkung der ATEL, um diese neue Initiative auf Dauer zu

Neuerung in den internationalen Bilanzführungsvorschriften hervor, die eine echte Herausforderung für Klein- und Mittelbetriebe darstelle. An diese Ausführungen schloss sich auch Julien Joseph an, der innerhalb der ATEL für den Bereich Klein- und Mittelbetriebe zuständig ist, um zu unterstreichen, dass man mit diesem Seminar dazu beitragen wolle, den für die Finanzführung in den Unternehmen zuständigen Personenkreis über die besonderen Anforderungen dieses Tätigkeitsbereichs zu informieren.

Basel II: Chance für Unternehmensstärkung

Erster Diskussionsredner zum Thema der Finanzierung von Klein- und Mittelbetrieben war Giuseppe M. Matassi von Brain Power Resources, der die chronische Unterkapitalisierung dieser Art von Unternehmen ansprach und davor warnte, dass die Banken im Rahmen der neuen Bilanzierungsvorschriften im Rahmen von Basel II sehr viel zurückhaltender auf die Finanzierungsbedürfnisse der Klein- und Mittelbetriebe reagieren könnten. Angesichts einer veränderten Bewertung von Kreditrisiken, die für die Vergabe und Verzinsung von Krediten wesentlich sind, sei es für die Unternehmen von größter Wichtigkeit, ihre Bilanzposten soweit in Ordnung zu bringen, dass sie ein möglichst stabiles und beständiges Bild über dessen Wert vermitteln. Klein- und Mittelbetriebe sollten die Anpassung an Basel II nutzen, um ihr eigenes Risikomanagement auf Vordermann zu bringen. Darüber hinaus solle sich jedes Unternehmen das Finanzinstitut aussuchen, das ihm in sei-

lich zeichnet für diese Kundensparte. Die Banken verfügen global über die für die verschiedenen Entwicklungsphasen der Unternehmen jeweils am besten geeigneten Finanzierungsinstrumente, die von der Beratung über den Start und die Entwicklung bis hin zu spezifischen Investitionen und über die Absicherung von Betriebsrisiken reichen. Neuere Finanzierungsformen wie das Leasing gehören zwar zum Angebot, werden aber noch recht zurückhaltend genutzt. Auch wenn den Kunden gezieltere Angebote vorgelegt werden, so führe Basel II doch insgesamt zu neuen Auswahlkriterien bei der Kreditvergabe und zu einer neuen Gestaltung der Kreditkosten.

Vielschichtige Hilfsprogramme

Lucien Bechthoëld, Geschäftsführer der „Mutualité de Cautionnement et d'Aide aux Commerçants“, war es vor behalten, im Detail die verschiedenen öffentlichen und privaten Träger der Unternehmensfinanzierung sowie die spezifischen Instrumente der jeweils zuständigen Ministerien zu erläutern und die für die verschiedenen Beihilfen relevanten Auswahlkriterien zu untersuchen.

Familienbetriebe: Regelfall mit besonderen Aspekten

Romain Hilger von der Beraterfirma PricewaterhouseCoopers befasste sich mit der Situation und den besonderen Anforderungen der Familienbetriebe, die in Luxemburg immer noch gut 75% aller Unternehmen darstellen. Hier gelten

wachstum zusätzliche Investitionen erforderlich macht, die aber nicht unbedingt allen Familienangehörigen zugute kommen, auch wenn sie zumeist von allen mitgetragen werden. Was die Finanzierungsdecke angeht, so reiht sich Luxemburg in der EU im ersten Drittel ein. Weniger Vorausschauend als der EU-Durchschnitt sind luxemburgische Unternehmer allerdings wenn es um die Vererbung oder Weitergabe des Betriebes geht. Dafür liegt Luxemburg zum Teil sehr deutlich über dem EU-Durchschnitt was die Zahl und Härte von betriebsbedingten Konflikten in den Familien angeht. So wird es denn auch niemand wundern, dass gerade auch die Weitergabe des Betriebes häufiger als anderswo zu einer existentiellen Bedrohung für den Betrieb wird. In Zusammenarbeit mit „Family Business Network“ bietet PwC Luxemburg denn auch eine spezifische Beratung, die als Hilfe für den Bestand der Familienunternehmen gedacht ist.

Nützliche Initiative

Weitere Themen des gestrigen Seminars waren die Herausforderungen des elektronischen Zeitalters, die von LuxTrust-Direktor Patrick Rausch analysiert wurden, sowie der elektronische Bankdienst Multiline 2007, den Lysiane Back von der Abteilung „electronic banking and business“ der Staatssparkasse vorstellte.

Am Ende waren sich die Teilnehmer einig, dass dieses Seminar ihren Erwartungen durchaus gerecht geworden war, so dass einer nächsten „Journée d'Actualité Financière der Handelskammer nichts mehr im Weg stehen dürfte.